

Zeitschrift: Landschaftsschutz in der Schweiz : Tätigkeit der SL = Protection du paysage en Suisse : activité de la FSPAP

Herausgeber: Schweizerische Stiftung für Landschaftsschutz und Landschaftspflege

Band: - (1989)

Rubrik: Eigene Arbeiten und Initiativen der SL

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

2. Eigene Arbeiten und Initiativen der SL

Fonds zur Erhaltung naturnaher Kulturlandschaften

Aus Anlass des 75-jährigen Bestehens des Schweizerischen Nationalparks wurde die Frage gestellt, ob es nicht angezeigt wäre, in den Westalpen ein Pendant in der Form eines zweiten Nationalparks zu realisieren. Es wurde auch angeregt, eine solche Idee im Rahmen der 700-Jahr-Feier der Eidgenossenschaft in die Tat umzusetzen, um auf diese Weise den künftigen Generationen ein Geschenk von bleibendem Wert zu machen. Die Idee ist zweifellos attraktiv. Als Argument dafür spricht auch, dass der bestehende Nationalpark sehr beliebt, ja durch den Besucherstrom zeitweilig überlastet ist, und dass die Schweiz eines der wenigen, wenn nicht das einzige Land ist, das nicht über mehrere Nationalparks verfügt. Es zeigte sich aber rasch, dass das Projekt einer näheren Prüfung nicht standhält, was vor allem auch Vertreter der Eidgenössischen Nationalparkkommission und des Schweizerischen Bundes für Naturschutz, welcher seinerzeit zur Finanzierung des Nationalparks im Engadin gegründet wurde, unterstrichen.

Zunächst einmal würde die Realisierung eines weiteren Nationalparks Jahre, wenn nicht Jahrzehnte dauern. Schwerer wiegt aber die Einsicht, dass heute der gesamte Lebensraum und insbesondere die Reste naturnaher Kulturlandschaften stark gefährdet sind und es nicht darum gehen kann, den Naturschutz auf mehr oder weniger eng gezogene Perimeter zu beschränken. Das "Inseldenken" muss vom Konzept des Biotopverbundes abgelöst werden.

Sodann dürfte es heute in der Schweiz schwierig, wenn nicht unmöglich sein, ein zusammenhängendes grösseres Gebiet auszumachen, dessen Hoheitsgemeinden und Eigentümer bereit wären, Einschränkungen zu akzeptieren, die den internationalen Richtlinien über Nationalparks genügen. Es sei denn, man würde sich mit einem praktisch unerschliessbaren und weder für den Tourismus, noch die Energienutzung oder die Land- und Forstwirtschaft interessanten Rumpfbereich begnügen. Der Natur und der Landschaft ist aber mit der Ausscheidung eines gar nicht gefährdeten Gebietes durch einen grünen Perimeter auf der Landkarte nicht geholfen. Im Gegenteil, ein solcher "Park" wäre nur ein Alibi zur Anlockung von noch mehr Touristen und eine umso schonungslosere Ausnutzung der übrigen Landschaften.

Im Kreis einer kleinen Arbeitsgruppe war man sich rasch einig, dass die Initiative, aus Anlass der 700-Jahr-Feier der Eidgenossenschaft, etwas für den Landschaftsschutz zu tun, positiv aufzunehmen sei, jedoch nicht in der Form neuer Schutzgebiete sondern eines finanziell ausreichend dotierten Fonds zur Erhaltung naturnaher Kulturlandschaften. Dieser Vorschlag wurde von der parlamentarischen Arbeitsgruppe "Parlament und 700-Jahr-Feier" unter dem Vorsitz von Ständerat Dr. Max Affolter im Herbst 1989 positiv aufgenommen. Gegenwärtig erarbeitet die SL im Auftrag des BUWAL eine Studie, welche die Notwendigkeit und die Anwendungsbereiche eines solchen Fonds samt einigen bereits realisierten oder realisierungsreifen Anwendungsbeispielen aufzeigen wird. Es geht dabei um die Einsicht, dass die am meisten gefährdeten, arten- und formenreichen Landschaften unseres Landes ein Ergebnis der früher angepassten Wirtschaftsweisen, also im wesentlichen Kulturlandschaften sind. Eigentliche Naturlandschaften gibt es im grösseren Umfang in der Schweiz gar nicht mehr, einmal abgesehen von der Tatsache, dass heute selbst die allerletzten Refugien der Natur von der technisch industriellen Entwicklung beeinflusst sind. Man denke bloss an den sauren Regen und andere weltweit verbreitete Schadstoffe.

Ein Hauptproblem bei der Rettung naturnaher Kulturlandschaften besteht darin, dass die zu ihrer Erhaltung und Pflege notwendigen Pflege- und Unterhaltsarbeiten früher ein selbstverständliches Nebenprodukt der Bewirtschaftung waren, heute aber auf dem Markt nicht mehr honoriert und durch das Lohnsystem der arbeitsteilig spezialisierten Gesellschaft nicht mehr abgegolten werden. Die schleichende Zerstörung dieser

Landschaften hat eine entscheidende Ursache darin, dass diese unrentabeln, aber im Allgemeininteresse nötigen Arbeiten entweder unterbleiben, oder aber durch eine radikale technische Umgestaltung den Zielen der Erwerbswirtschaft angepasst werden. Die Folgen sind sattem bekannt: Drainage von Riedflächen, Erschliessung auch der letzten Alp mit womöglich geteerten Fahrwegen, Verbauung von Gewässern, damit der Unterhalt der Ufer wegfällt, Eindecken von Maiensäss- und Alphütten mit Kunststoffmaterialien anstelle von Holzschindeln oder Steinplatten, sowie Beseitigung von Trockenmauern, Lesesteinhaufen und Gehölzen, die als Elemente einer ökologisch vernetzten Landschaft lebenswichtig für den "normalen" Bewirtschafter aber als Hindernisse erscheinen.

Hoffnungsvoll stimmt, dass die Einsicht und Bereitschaft zur Erhaltung und Pflege der natur- und kulturräumlichen Elemente zunimmt. Da aber die Mittel für den entsprechenden Mehraufwand oder Minderertrag fehlen bzw. mit dem gesetzlichen Subventionssystem nicht abgegolten werden, braucht es einen Fonds, aus welchem im Sinne einer landschaftserhaltenden Strukturpolitik die notwendigen Mittel zur Verfügung gestellt werden. Diskussionsweise wurde von einer Einlage von 30 bis 50 Millionen Franken in den Fonds gesprochen. Das scheint nur auf den ersten Blick viel. Gemessen an der genannten Daueraufgabe ist es gesamtschweizerisch wenig, wenn man den Betrag mit den Summen vergleicht, die der Bund ohne Zögern für Meliorationen, Strassenbauten oder Gewässerkorrekturen ausgibt.

Die Ausgestaltung der Grundlagen für einen solchen Fonds, die Erarbeitung entsprechender Beispiele, wozu das Baltschiedertal ein Modell abgibt (vgl. die letzten Jahresberichte der SL) sowie die nötige Informationsarbeit werden die SL auch weiterhin intensiv beschäftigen.

Den Waldrändern eine Chance!

Der Waldrand ist das weitherum vergessene Bindeglied zwischen dem eigentlichen Waldareal und der Feldflur. Trotz seinen vielfältigen ökologischen Funktionen und Schutzwirkungen wird den Waldrändern übel mitgespielt: Landwirte pflügen bis hart an den Wurzelbereich der Waldbäume, und nicht selten werden Strassen oder neue Wege mit Hartbelag beinahe zentimetergenau an den Wald heran gebaut. Waldränder sind aber nicht eine bloss geometrische Grenze auf einem Zonenplan, vielmehr handelt es sich um Lebensraum für eine lichtbedürftige und artenreiche Strauch- und Gebüschvegetation, die ihrerseits Lebensraum oder Refugium für die immer artenärmer werdende Kleintierwelt sind.

Eigentlich müsste man nicht von Waldrändern sondern von Waldsäumen sprechen, die mit ihrem stufigen Aufbau zu den hochkronigen Bäumen überleiten. Darüber hinaus sind Waldsäume, wo sie noch nicht dem begradigten, nackten Waldrand gewichen sind, eine Zierde der Landschaft, deren Färbung und Gestalt den Wechsel der Jahreszeiten anzeigt.

Die SL hat in einem ganzseitigen Aufsatz im "Bund" vom 8. April 1989 auf die landschaftsökologische Bedeutung der Waldränder aufmerksam gemacht und dazu aufgefordert, im Rahmen kommunaler Nutzungsplanungen Waldrandinventare zu erstellen. Es scheint, dass die Idee da und dort schon Wurzeln geschlagen hat, wie Rückmeldungen aus einzelnen Gemeinden und Planungsbüros belegen.

Naturlehrpfad Gletsch

Der Naturlehrpfad Gletsch besteht nun seit vier Jahren. Trotz der Schliessung des Hotels "Rhongletscher", infolge Umbauarbeiten, machten sehr viele Touristen dort Halt und besuchten das Gletschervorfeld. Es ist erfreulich festzustellen, dass immer mehr Gruppen, vor allem Schulklassen, den Lehrpfad besuchen. Da wir nicht alle Begleitfragen beantworten können, möchten wir daran erinnern, dass für Interessierte ein kleiner Führer in deutscher, französischer, italienischer, englischer und holländischer Sprache zur Verfügung steht.